

Mythen, nach denen ehemals andre Götter geherrscht haben als gegenwärtig, hängen mit den Vorstellungen von den Menschen von ehemals, als verschieden von den jetzigen, unlösbar zusammen; auch Hesiodos legt das goldne Zeitalter unter Kronos' Regierung (Erga 111). Davon nun, daß die Menschen unter Kronos von besserer Art und von glücklicherem Lose als unter Zeus gewesen wären, steht bei Aischylos nirgends eine Silbe; nach dem Prometheus (442 ff.) war vielmehr die Menschheit, ehe Prometheus sie lehrte, also unter Kronos, ein ganz armseliges und mühseliges Geschlecht, welches Zeus, als er zur Herrschaft kam, erst vernichten und durch ein neues ersetzen wollte, bis ihn Prometheus davon abbrachte. Also während es nach Hesiods Mythos mit den Menschen immer weiter abwärts geht, vom Golde bis zum Eisen, ist bei Aischylos der Gang der Entwicklung der umgekehrte, und das Neue zugleich das Bessere. Wir werden nun gewiß im Sinne des Dichters interpretieren, wenn wir den zwischen alten und jungen Göttern hervortretenden Gegensatz auf einen Gegensatz zwischen alten, tiefer stehenden und neuen, höheren sittlichen Anschauungen der Menschen beziehen; denn dieser Gegensatz tritt in dem, was die Erinyen sagen, und dem, was Apollon ihnen entgegenhält, unzweideutig hervor. Die gesamte Einkleidung aber und die Gestalten der Götter auf der einen wie auf der andern Seite sind auch dem Dichter nichts als Poesie gewesen. Jeder hellenische Dichter, wenn er Götter handelnd und redend vorführt, vermenschlicht sie auch damit, und so sind hier nicht einmal der Athene die göttlichen Attribute rein gewahrt, da sie sich nach den Fremden in ihrem Hause ebenso verwundert erkundigt, wie ein Mensch dies tun würde. Liebenswertig und klug und gerecht denkend ist ja Athene in allem, was sie sagt und tut; Apollon aber ist auch das nicht einmal, sondern gar sehr Partei und gegen die andre Partei so wenig höflich und die eigne Würde wählend, daß er sogar vor Gericht einmal die Gegnerinnen, die ihn allerdings gerade besonders gereizt haben, mit ὦ παντομοῦνη κνώδαλα, στυγή θεῶν anredet (644). Da sind die Erinyen selbst viel taktvoller. Jeder Gott, wenn er Person des Dramas wird, bekommt damit seinen persönlichen Charakter, wie auch im Prometheus Hephaistos und Hermes, der eine einen milden und freundlichen, der andre einen recht junkerhaften und abstößenden. Sogar Zeus wird in den Schilderungen dieses Stückes nicht geschont, bleibt indes mit seiner Person doch wie in den Eumeniden im Hintergrunde; es ist auch aus andern Stücken des Aischylos nicht nachzuweisen, daß er Person eines